

**Themenpark-
Wohnen**

Die besondere Baufachausstellung in Hamm

MAGNUS[®]
immobilien

...die Adresse für gutes Bauen in Hamm und Umgebung



„Drei Dinge sind an einem Gebäude zu beachten, dass es am rechten Fleck stehe, dass es wohl gegründet, dass es vollkommen ausgeführt sei.“
J.W. von Goethe



... wir fairbauen Qualität!



- Einfamilienhäuser
- Doppelhaushälften
- Reihenhäuser
- Eigentumswohnungen

- Grundstücksbörse

- Individuelle Hausplanung
- Energieberatung

- Gebrauchtimmobilien

- Finanzierungsberatung
- Fördermittelberatung



Öffnungszeiten:
MO - FR: ganztägig
SA: 10.00 - 13.00 Uhr
SO: 14.00 - 17.00 Uhr



Caldenhofer Weg 192 - 59063 Hamm

☎ 02381 - 9 72 72 74

www.magnus-immobilien.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein ereignisreiches Jahr nähert sich seinem Ende. Nicht nur die weltweiten Naturkatastrophen haben ihre Spuren hinterlassen, auch die Not in unseren Projektgebieten ist leider weiter angestiegen. Eritrea und die Demokratische Republik Kongo gehören zu jenen fünf afrikanischen Ländern, in denen am häufigsten gehungert wird. Durch politische Unruhen in Guinea und Jemen haben immer weniger Kinder Zugang zu einer ausreichenden medizinischen Versorgung. Und im Norden Ugandas und Nord-Osten Sri Lankas leiden die Kinder nach wie vor unter den Folgen der jahrelangen Bürgerkriege in ihrer Heimat. Wir sind deshalb sehr froh, dass Sie uns helfen, Kindern eine neue Chance auf Gesundheit zu schenken.

Aber es gibt auch Positives zu berichten. Da sind z. B. Kinder wie Amgad, Ammar oder unsere „Milchkinder“, bei denen wir und Sie mitverfolgen können, wie unsere Hilfe tatsächlich ankommt. Oder aber der schnelle und erfolgreiche Aufbau eines Gesundheitszentrums im Norden Ugandas, der von Aufklärungskampagnen begleitet wird. Zahlreiche weitere Momentaufnahmen unserer Hilfe möchten wir Ihnen mit dieser Ausgabe unserer Zeitschrift „Kinder“ vorstellen.

Ohne das großartige ehrenamtliche Engagement so vieler Menschen und unserer großzügigen Spender und Sponsoren wäre diese umfangreiche Hilfe jedoch nicht möglich.

Ihnen allen möchten wir unseren Dank aussprechen und Ihnen besinnliche Festtage wünschen.

Ihr Redaktionsteam

Spendenkonto des Hammer Forums e. V.
Sparkasse Hamm
BLZ 410 500 95
Konto 40 70 181

Interview mit Ammar aus dem Jemen <i>Philipp Gockel und Claudia Kasten</i>	4
Ein kurzer Überblick über die Geschichte Nord-Ugandas <i>Carsten Steifer</i>	5
Eindrücke aus den Dörfern um Labongogali <i>Miriam Klotz</i>	6
Das Hammer Forum e. V. und seine Zusammenarbeit mit Jugendgruppen in Norduganda <i>Carsten Steifer</i>	8
Amgad hat Glück im Unglück <i>Dr. Norbert Jorch</i>	10
Jemen – Land aus 1001 Nacht Ein Erfahrungsbericht eines 4-wöchigen Abenteurers <i>Robert Schmuck</i>	12
Projektbesuch in Guinea, August 2010 <i>Jonathan Struck</i>	14
„Unsere Milchkinder“ – Glück und Trauer liegen nah beieinander <i>Doris Broadbent</i>	15
Kongo, der Streik der Ärzte und das kongolesische Karussell <i>Dr. Emmanouilidis und Schwester Doris Broadbent</i>	16
Momentaufnahme aus dem Kongo <i>von Doris Broadbent</i>	18
Kurzberichte aus den Projekten	20
Spenderaktivitäten	21
Das neue Vorstandsmitglied Professor Dr. Helmut Kaulhausen: „Nach sieben Jahren wieder in Eritrea – neue Herausforderungen und neue Ziele für mich.“	22
Verein der Freunde und Förderer des Hammer Forums	24
Termine	26

Interview mit Ammar aus dem Jemen

Philipp Gockel und Claudia Kasten



Ammar

Ammar ist erst neun Jahre alt und bereits seit 2008 zur medizinischen Behandlung in Deutschland. Er erzählt in einem Gespräch, wie es zu dem Unfall kam und weshalb er ohne seine Eltern nach Deutschland reisen musste.

Beim Spielen mit seinen Geschwistern und Freunden in seiner jemenitischen Heimat ist Ammar übermütig von einem Dach gesprungen. Dabei zog er sich einen Trümmerbruch des Hüftgelenks zu. Da die Eltern fernab der nächsten Stadt leben, hatten sie zunächst keine Möglichkeit, ihren Sohn in ein Krankenhaus zu bringen. Der verletzte Knochen entzündete sich. Erst als der Eiter aus der Wunde floss, machten sich die Eltern auf den beschwerlichen Weg nach Taiz. Sie hatten gehört, dass dort deutsche Ärzte den Kindern helfen können. Doch bei Ammar war an eine Heilung im Land selber nicht mehr zu denken.

Neben Ammar haben seine Eltern Ahmed und Rasela noch zwei weitere Kinder. Die Frage, ob Ammar alle seine Geschwister kenne, verneint er.

In Deutschland wurde Ammar in Krankenhäusern in Brilon und Bochum behandelt. Insbesondere während seiner Zeit in Brilon wurde er liebevoll von Familie Siebert betreut. Im Anschluss an seine stationäre Behandlung wurde er dann von der erfahrenen Gastmutter Irtraut Schürle in Fröndenberg aufgenommen. Täglich bekommt er hier Privatunterricht bei einer pensionierten Lehrerin. Ammar erzählt uns von seinen Lieblingsfächern Deutsch und Mathematik. In Deutsch nimmt er mittlerweile den Stoff der dritten Klasse durch, in Mathematik sogar den der vierten Jahrgangsstufe.



Ammar beim Frühstück

Durch seinen langen Aufenthalt in Deutschland hat Ammar zahlreiche Freunde gefunden, mit denen er gern spielt. Zu seinen besten Freunden gehören Noah, Vincent, Simon, Judith und Josefine. Er erzählt auch vom Spielen im Jemen. Dort spielte er mit seinen Schwestern und Freunden Fußball, Werfen und Wettlaufen. Dem Fußball ist Ammar auch hier in Deutschland treu geblieben, wobei er ebenfalls an der ihm vorher unbekanntem Play-Station seinen Spaß gefunden hat.



Brüder auf Zeit

Weiter schildert der Junge die Seite, die ihm am Jemen besonders gut gefallen hat. Er schwärmt von den Bergen und Tieren in der fernen Heimat, erzählt uns von seinen Lieblingsgerichten Reis, Kartoffeln und dem Thunfisch aus der Konserve. Auf die Frage, was Ammar am Jemen nicht so gut fände, antwortet er, er wisse es nicht.

Hier in Deutschland findet er seinen Gefallen am Essen bei Flammkuchen, Ziegenkäse und Reibplätzchen, die er zu Hause in Fröndenberg bekommt. Rosenkohl mag er wie so viele andere Kinder nicht so gerne essen. Neben dem Essen in Deutschland genießt Ammar die ganz andere Natur hier. Er erzählt von den Blumen, Greifvögeln und Bäumen. Besonders im Sommer beobachtete er täglich die Vögel. Schnell fiel ihm auf, dass z. B. die Greifvögel immer zu bestimmten Zeiten erschienen.

Was Ammar den Menschen in Deutschland auf unsere Frage hin sagen möchte, ist, dass er all denen dankt, die ihm während seiner Zeit in Deutschland geholfen und sich um ihn gekümmert haben.

Ein kurzer Überblick über die Geschichte Nord-Ugandas

Carsten Seifer



Viele Kinder hatten bereits unter der Schreckensherrschaft Idi Amins ihre Eltern verloren. Doch auf für die nachfolgende Generation gab es keinen Frieden. Die Periode ab Ende der 80er-Jahre soll hier folgend zusammenfassend dargestellt werden. Es ist jedoch nur ein Bruchteil dessen, was alles geschah.

1987 bis 1991

General Kony, der Gründer und Anführer der Lord Resistance Army (LRA), möchte die Regierung in Kampala stürzen und eine Regierung gemäß seiner eigenen Auslegung der 10 Gebote einführen. Es kommt zu permanenten Überfällen auf Dörfer in Norduganda, um der Regierung in Kampala zu zeigen, dass sie nicht in der Lage ist, ihre eigene Bevölkerung zu schützen. Die ersten organisierten Entführungen von Kindern durch die Rebellen werden in dieser Zeit durchgeführt. Sie werden zu Kindersoldaten ausgebildet, dienen als Träger während Militäroperationen und junge Mädchen dienen als Sexsklavinnen.

1991 bis 1994

Die Regierung in Kampala startet eine Militäroffensive und bewaffnet die Dörfer im Norden, um gegen die LRA zu kämpfen. Die LRA rächt sich massiv. Es kommt zu Tausenden von Massakern an der Acholi-Bevölkerung, viele werden verstümmelt und sind bis heute sowohl körperlich als auch mental traumatisiert. Internationalen Protest gab es nur wenig.

1994 bis 1996

Die Attacken der LRA auf die Bevölkerung eskalieren weiter. 200 Rebellen stürmen eine Schule in Aboke und entführen 136 Mädchen im Alter zwischen 13 und 16 Jahren. Viele wurden als Frauen an Kommandeure der LRA gegeben und starben in Gefangenschaft. Dieser Vorfall erregte seit Beginn des Konflikts erstmals die Aufmerksamkeit der internationalen Gemeinschaft.

1996 bis 2002

Die Regierung in Kampala errichtet in Norduganda sogenannte „geschützte Dörfer“, in welche die gesamte Acholi-Bevölkerung zwangsumgesiedelt wurde. Die Menschen mussten ihr gesamtes Hab und Gut zurück lassen

und innerhalb von Stunden oder Tagen in die Lager ziehen. Diese waren oftmals überfüllt und in hygienisch untragbarem Zustand. Zudem waren sie nicht ausreichend geschützt und wurden regelmäßig von den Rebellen attackiert und überfallen.

2002 bis 2006

Regierungsstruppen starten die Offensive „Iron Fist“ und bekämpfen LRA-Truppen in Norduganda und im Süd-Sudan. Daraufhin eröffnet die LRA eine blutige Gegenoffensive und Regionen, die bislang vom Bürgerkrieg verschont waren, fallen dem Krieg zum Opfer. Die Krisenregion weitet sich aus, Vertreibung und Entführungen von Kindern nehmen weiter zu.

Im November 2003 besucht der UN-Sondergesandte Jan Egeland die Region. In einer Pressekonferenz äußert er sich mit den Worten „I cannot find another part of the world that is having an emergency on the scale of Uganda, that is getting such less international attention“. Er bezeichnet die humanitäre Situation als noch schlimmer als im Irak.

Ende 2003 werden die Schreckenstaten von Kony erstmals vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag untersucht.

2005 bis 2010

Im Jahr 2005 werden erstmals Mitglieder der LRA vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag angeklagt.

Im Jahr 2006 kommt es zu ersten Friedensverhandlungen zwischen der Regierung und der LRA. Doch die Friedensgespräche werden unterbrochen, nachdem LRA-Führer Kony im Jahr 2008 nicht zur Unterschrift für Friedensverhandlungen erscheint. Militäroperationen, um Kony gefangen zu nehmen, scheitern. Die LRA sucht neues Terrain und findet dies im Kongo.

Erst seit 2008 kommt es zu Rücksiedlungen der Bevölkerung. Sie zieht entweder in ihre ursprünglichen Dörfer oder in Transitlager. Die Angst ist noch immer groß.

2010

Die Rücksiedlung der Menschen in ihre Dörfer ist weitestgehend abgeschlossen. Doch die Erinnerungen und Traumatisierungen bleiben. Viele sind ohne Ausbildung und ohne sozialen Halt.

Eindrücke aus den Dörfern um Labongogali

Miriam Klotz



Die Fremden sind eine willkommene Abwechslung für die Kinder

Während am Gesundheitszentrum Labongogali die wöchentlichen Routinarbeiten und Programme sowie die Vorbereitungen zum Einzug in das neue Nebengebäude vorangingen, führten meine ugandische Kollegin Pauline und ich zwei Wochen eine Umfrage in den umliegenden Dörfern durch. Seit 2008 wandern die Menschen von den ehemaligen permanenten Flüchtlingslagern zurück in die Dörfer und versuchen wieder Fuß zu fassen. Die Umfrage sollte uns einen Eindruck davon geben, wie dies den Menschen gelingt.



Der Rohbau steht (September 2010)

Hierfür besuchten wir insbesondere die extrem Bedürftigen und befragten sie zu ihrer Lebenssituation. Von den Dorfführern hatten wir vorab jeweils eine Liste bekommen. Sie beinhaltete überwiegend Namen von älteren Menschen, alleinerziehenden Müttern mit Kindern oder angenommenen Waisenkindern und Menschen mit Behinderungen wie Taub- oder Blindheit.

Obwohl ich schon mehrfach hier in Dörfern gewesen bin, fand ich es trotzdem spannend und aufregend. Ich fragte mich, was mich erwarten würde. Pauline und ich besuchten jeden Tag jeweils ein Dorf. Dabei wurden wir vom Dorfführer begleitet, und jeden Tag schwang aufs Neue etwas Neugier mit, welchen Menschen wir begegnen würden und wie das Dorf organisiert ist.

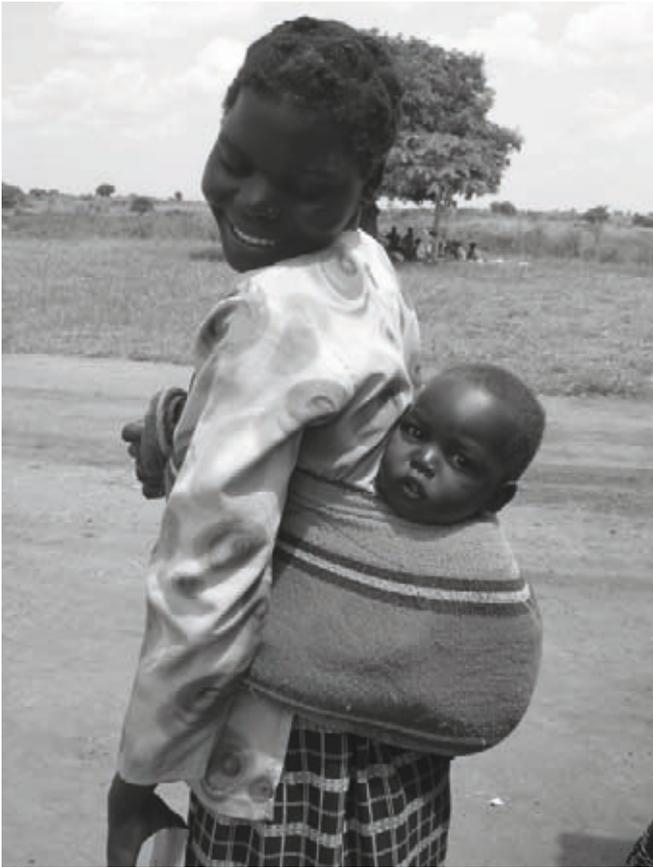
Nach dem ersten Tag stand fest, dass „blind“ und „taub“ nicht immer im wörtlichen Sinn verstanden werden darf und man manchmal Menschen trifft, die „nur“

eine Sehschwäche haben oder aufgrund ihres Alters nicht mehr gut hören. Dennoch war ich einmal sehr überrascht, als mir ein lahmes Kind angekündigt wurde und ich ein schwerst mehrfachbehindertes Kind vor mir sah. Ich war sehr beeindruckt, wie aufopfernd sich die Mutter schon seit 15 Jahren um ihre Tochter bemüht, besonders wenn man sich die einfachen Verhältnisse und mangelnde Hilfe in dieser Gegend vorstellt. Davon abgesehen, waren die meisten anderen Begegnungen in unserem Erwartungsrahmen abgelaufen.

Gleich am ersten Tag haben wir aber auch gemerkt, dass die Erwartungshaltung an uns, als Fragesteller groß war, speziell da ich als Weiße dabei war und der „Auftraggeber“ der Umfrage die Unterstützer vom Gesundheitszentrum waren. Oft hörte ich Fragen wie: „Wir brauchen eine zweite Hütte, da unsere Familie so groß ist, baut ihr uns jetzt eine?“ oder: „Ich hab momentan einen Darminfekt, gibst du mir was gegen Durchfall?“. Es war schade, die Erwartungen enttäuschen zu müssen, deshalb versuchten wir, den Erwartungen entgegenzuwirken, indem noch vor der ersten Frage deutlich erklärt wurde, was unsere Hintergründe waren. Pauline hatte am ersten Tag noch mit einer anderen Herausforderung zu tun. Da in den Dörfern selbst gebrannter Alkohol ein Genussmittel ist, kam ihr Dorfführer angetrunken zum Programm. Zum Glück hatte er einen Sekretär, der Pauline assistieren konnte, somit war ihre Befragung für den Tag gerettet. Man muss hier immer auf Überraschungen gefasst sein.



Eine typische Siedlung



Mütter und ihre Kinder erhalten nun eine bessere medizinische Versorgung

Jetzt aber zur Lebenssituation der Menschen – ganz ohne gemütliche Betten und viel Komfort. Die meisten, die wir besuchten, leben in einfachen Ziegel- und Lehmhütten, teilweise bis zu acht Menschen zusammen. Nahrung bietet, was im Garten angepflanzt werden kann, z. B. Süßkartoffeln, Bohnen und Grüngemüse, allerdings meist nicht in ausreichenden Mengen. Gekocht wird mit Holzkohlefeuer neben dem Haus. Der Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder die Arbeit auf dem Feld anderer sind für die meisten Menschen die einzigen Möglichkeiten, ein kleines Einkommen zu erwirtschaften. Obwohl die landwirtschaftlichen Tätigkeiten meist saisonal bedingt sind, berichteten uns einige von einem kleinen wöchentlichen Einkommen. Meist überstieg dies aber nicht 500–1.000 Ugandische Shilling (momentan umgerechnet 18–36 Eurocent). Für 500 US\$ kann man hier z. B. ein Päckchen Salz, zwei Eier oder eine Rolle Toilettenpapier kaufen. So können wenigstens kleine Dinge regelmäßig gekauft werden. Die oftmals große Entfernung zum nächsten Markt stellt häufig ein Problem beim Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse dar. Das geringe Einkommen belastet viele Dorfbewohner. Sie wünschen sich mehr Geld, um die Bildungschancen ihrer Kinder zu sichern.

Wasser zum Trinken, Kochen und Waschen schöpfen die meisten aus einem kleinen Bach oder einer Quelle. Die Fußwege sind oft bis zu einem Kilometer weit, das Wasser ist nicht sehr sauber und während der Trockenzeit meist ganz versiegt. Wenige Plätze haben eine Handpumpe. Manche Haushalte haben eine einfache Latrine,

andere nicht. Die meisten Haushalte haben keine Moskitonetze. Häufige Malariaerkrankungen sind die Folge. Kleidung und Hände sind oft dreckig durch die Arbeit und das Leben in der Natur. Aus der mangelnden Hygiene, die sich aus der Lebenssituation der Menschen ergibt, resultieren viele Krankheiten. Magen-Darm-Erkrankungen und Lungenerkrankungen sind dabei die häufigsten. Viele Dörfer haben Dorfgesundheitsshelfer, die übers Gesundheitszentrum geschult sind und im Krankheitsfall Malaria-medikamente ausgeben. Oft erreicht dieser Service aber nur jüngere Kinder, da die Gesundheitsshelfer versuchen, mit ihren zur Verfügung stehenden Medikamenten zu haushalten. Dadurch rückt das Gesundheitszentrum Labongogali sehr in den Mittelpunkt und ist oft erste Anlaufstelle im Krankheitsfall.

Etliche Frauen beklagten, dass sie im Falle einer Entbindung lange Wege ins nächst größere Gesundheitszentrum zurücklegen müssten. In den Gesprächen kam heraus, dass neben anderen Problemen des Lebens die Gesundheitsversorgung für die Menschen eine sehr große Rolle spielt. Umso wichtiger und richtiger sind die Bemühungen am Gesundheitszentrum Labongogali, ein Entbindungszimmer einzurichten. Hier haben die Schwangeren zudem die Möglichkeit zu regelmäßigen Kontrolluntersuchungen. Auch wünschen sich die Menschen in den Dörfern, dass sich die allgemeine medizinische Versorgung und die Verfügbarkeit von Medikamenten weiter verbessern. Dass die Kinder gesund aufwachsen und Krankheitsfälle reduziert werden, liegt den Menschen sehr am Herzen.

Betken & Potthoff

... gut für Ihr Auto.



**KFZ-Reparaturen
für alle Fabrikate**

Gewerbepark 36

Rhynern

59069 Hamm

Tel. (0 23 85) 17 55

Fax (0 23 85) 36 70

www.betkenundpotthoff.de

Das Hammer Forum e. V. und seine Zusammenarbeit mit Jugendgruppen in Norduganda

Carsten Steifer



Die Kinder verfolgen die Aufführung zu Gesundheitsfragen

Erst seit Ende 2009 ist das Hammer Forum in Uganda vertreten und doch können wir schon viele kleine Erfolge und Projekte vorweisen. Der Bau einer Krankenstation als medizinischer Anlaufpunkt für die ansässige und jetzt zurückkehrende Flüchtlingsbevölkerung im Distrikt Amuru ist hierbei nur eine Aktivität von vielen. Schulungen für das medizinische Personal sowie Gesundheitsaufklärung in Hygiene sind weitere. Die Mutter-Kind-Versorgung gehört dabei zu unseren Schwerpunkten.

Doch häufig ist es schwer, die Bevölkerung von den positiven Seiten der Mutter-Kind-Gesundheitsdienste zu überzeugen. Zu diesen gehört zum Beispiel eine regelmäßige Vorsorge während der Schwangerschaft oder die Entbindung in einem Gesundheitszentrum. Bislang geschieht dies meistens zu Hause ohne Assistenz einer medizinischen Kraft. Als Folge davon ergibt sich eine sehr hohe Erkrankungs- und Sterblichkeitsrate während der Schwangerschaft, aber auch während der Geburt.

Gesundheitsaufklärung findet jedoch auf vielen Ebenen statt. Hierzu gehört die Zusammenarbeit des Hammer Forums mit Jugendgruppen im Einzugsbereich unseres Gesundheitszentrums.

Die Idee der Bildung von Jugendgruppen in der Region der Acholi hat sich in den vergangenen beiden Jahrzehnten entwickelt, geprägt von Krieg, Vertreibung und einem ständigen Leben in Angst und Unsicherheit.



Eine Jugendgruppe bereitet sich auf den Auftritt vor

Das Hammer Forum e. V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, Jugendliche aus dieser Krisenregion zu unterstützen, die sich in Jugendclubs zusammengefunden haben. Viele dieser Jugendclubs bestehen bereits seit vielen Jahren. Während des Bürgerkriegs dienten sie oftmals als einziger Schutz für Kinder und Jugendliche, die ihre Eltern und Familien verloren hatten und nun auf sich alleine angewiesen waren. Mehrere zehntausend Kinder wurden in den zwei Jahrzehnten als Kindersoldaten von den Rebellen zwangsrekrutiert, viele wurden zudem misshandelt oder getötet. Jugendclubs waren eine Möglichkeit, sich vor den Attacken der Rebellen und vor Entführungen zu schützen und somit der Gefahr eines Lebens als Kindersoldat oder Sexsklave zu entkommen.



Vorbereitungen für den Erdnussanbau

Viele Jugendgruppen blieben weiter bestehen. Doch nun organisieren sich die Jugendlichen, um gemeinsam Ackerbau und Feldarbeit zu betreiben. Es ist in der Regel ihre einzige Chance, für ihren Lebensunterhalt aufzukommen. Eine Schulausbildung hatten sie nie bekommen, geschweige denn eine Berufsausbildung. Das Hammer Forum unterstützt nun diese Gruppen in der Bereitstellung von Saatmaterial sowie Hacken für die Feldarbeit. Lokale Fachkräfte schulten zudem die Jugendlichen in der Feldarbeit und Ertragssteigerung. Um das Einkommen weiter heben zu können, wurden die Jugendgruppen auch im Bewirtschaften der Ernte fortgebildet.



Übergabe der Schulungsmaterialien

Als Gegenleistung für unsere Hilfestellung führen nun 10 Jugendgruppen Kampagnen zur Gesundheitsaufklärung in den Dörfern im Einzugsgebiet unserer Krankenstation durch. Sie erreichten damit ein Einzugsgebiet von ca. 20.000 Personen. Vor dem Start der Kampagne hat das Hammer Forum die Jugendlichen fortgebildet und mit Materialien zur Durchführung des Aufklärungsunterrichtes ausgestattet.

Anfang Oktober dieses Jahres konnte nun mit der Durchführung dieser Kampagnen begonnen werden. Die Jugendlichen haben hierfür Lieder, Tänze sowie Theateraufführungen einstudiert und führen nun unter großem Beifall und Interesse der Dorfbevölkerung den Unterricht

durch. Die einzelnen Themen sind hierbei noch recht einfach gehalten, will man doch erreichen, dass die Bevölkerung Zugang zu unserer Klinik bekommt. Zurzeit gibt es fünf unterschiedliche Aufführungen. Sie bieten Aufklärung zu den Themen HIV/AIDS, Malaria, Hygiene, Wasser sowie Konfliktprävention an.

Wir sind davon überzeugt, dass die Arbeit mit diesen Jugendclubs nachhaltig und langfristig die Gesundheitsversorgung in dieser Region Ugandas verbessern wird. Zudem geben wir der Jugend eine neue Perspektive und stärken das soziale Gefüge in dieser doch so stark traumatisierten Bevölkerung.

Noch eine abschließende Anmerkung:

Nach Ende des Bürgerkrieges kehrten viele der Kindersoldaten zurück bzw. konnten der LRA entkommen. Doch damit endeten die Probleme nicht. Im Gegenteil, es kamen neue Probleme hinzu. Es mussten deren Familien gefunden werden. Doch aufgrund ständiger Flucht und Vertreibung waren die Aufenthaltsorte meistens nicht bekannt. Es gab große Aktionen über Radio und über Sammellager, wo sich die Familien wieder treffen konnten. Doch auch wenn sich Kind und Eltern wiederfanden, bestand häufig eine Skepsis und große Angst seitens der Eltern, ihre Kinder wieder aufzunehmen. Zu viele Gräueltaten hatten sich ergeben, zu viele Schreckensbilder waren noch vorhanden und viele Eltern bekamen Angst vor ihren eigenen Kindern und sie fragten sich, ist dies noch unser Kind oder ist es schon verloren ...

**Wohnen wird durch schön!
uns erst**

Möbel Wachter

Kissinger Weg 1 · 59067 Hamm

☎ 0 23 81 - 44 14 53

E-Mail: info@moebel-wachter.de · www.moebel-wachter.de

Amgad hat Glück im Unglück

Dr. Norbert Jorch



Amgad im Flughafen Frankfurt, 2010

Als ich im Februar mit verschiedenen humanitärmedizinischen Aufgaben in den Jemen flog, ahnte ich noch nicht, dass mich Amgad (15 Jahre) zehn Tage später zur medizinischen Behandlung nach Deutschland zurückbegleiten würde. Amgad ist ein „Hammer Forum-Kind“. Er war erstmals von Dezember 2008 bis September 2009 zur Behandlung seines Lymphknotenkrebses (M. Hodgkin) auf der von mir als Oberarzt geleiteten onkologischen Station der Kinderklinik des Evangelischen Krankenhauses Bielefeld-Bethel. Gleichzeitig wurde er auch Gastkind bei meiner Frau und mir.



Ankunft Dezember 2008

Tückisch bei seiner damaligen Erkrankung war insbesondere der knöcherne Krebsbefall im Bereich des rechten Knies, der ihn damals in den Rollstuhl gezwungen hatte. Da man von einer Knocheneiterung ausging, wurde er zunächst in einer Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie im Saarland operativ behandelt. Da die Kollegen aber schnell Zweifel an der Diagnose hatten, kam er

anfangs nur zur Diagnostik nach Bielefeld. Erfreulicherweise wurden nach der Diagnosestellung der Lymphknotenkrebskrankung auch die Weichen für die Behandlung (Chemotherapie/Operation in Bethel und Strahlentherapie im St.-Franziskus-Hospital Bielefeld) in Bielefeld gestellt.



Amgad bei der Krankengymnastik

Nach zehn Monaten intensiver Therapie flog er gesund und auf beiden Beinen gehend in den Jemen zurück.

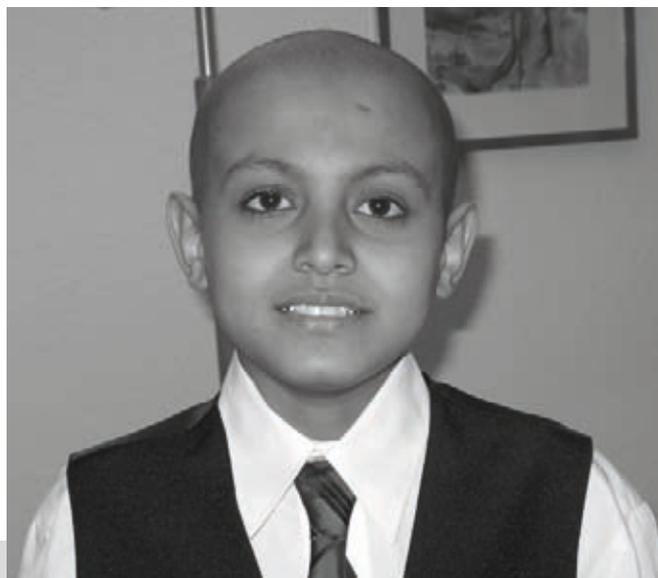
Als ich ihn im Februar im Rahmen meines Jemenaufenthaltes in Sanaa wiedertraf, war er zwei Tage zuvor an dem früher betroffenen rechten Knie wegen einer schmerzhaften Schwellung mit Verdacht auf Knocheneiterung erneut operiert worden. Leider wurde weder eine Keimsicherung zur gezielten antibiotischen Therapie noch eine histologische Diagnostik zum Ausschluss eines Rückfalls seiner ehemaligen Tumorerkrankung durchgeführt. Frühzeitiges Operieren und Verzicht auf weitergehende Diagnostik scheint mir ein typisches Problem im Jemen zu sein.

So holte mich Amgad auf Gehstützen und mit einer platzenden, eitrigen Nahtwunde vom Flughafen in Sanaa ab. Glücklicherweise konnte ich noch vor Ort in Sanaa innerhalb eines Tages ein Computertomogramm des Knies durchführen lassen. Das hätte in Deutschland eventuell mehr Zeit benötigt. Mittels Einscannen der Bilder und Übertragung via Internet nach Bielefeld konnten meine Kollegen in Bethel durch Vergleich mit den früheren Aufnahmen einen Rückfall des Lymphknotenkrebses weitgehend ausschließen. Aber die beginnende Knocheneriterung im Bereich des früher häufig voroperierten und bestrahlten Knochens machten es erforderlich, Amgad erneut mit nach Deutschland zu nehmen. Da ich mich nur für knappe zehn Tage im Jemen aufhielt und Visaangelegenheiten im Jemen so ihre Zeit in Anspruch nehmen, ist es der versierten Arbeit von Frau Huwe in Hamm und Dr. Ali in Sanaa zu verdanken, dass ich Amgad bei meiner eigenen Heimreise schon mitnehmen konnte.

In Deutschland konnten wir erfreulicherweise einen Rückfall seiner Krebserkrankung sicher ausschließen. Mit Hilfe systemischer antibiotischer Therapie und täglicher Wundpflege gelang allmählich die Abheilung des offenen entzündlichen Prozesses am Knie. Eine neuerliche Operation war nicht notwendig. Die parallel durchgeführten onkologischen Nachsorgeuntersuchungen zeigten neben dem Ausschluss eines Rückfalls auch das aktuelle Fehlen von Spätfolgen der früheren Chemo- und Strahlentherapie an.

Amgad begleitete mich mit gemischten Gefühlen: Einerseits freute er sich, seine deutschen Freunde wiederzusehen, andererseits wäre er gern weiter in seine Schule in Sanaa gegangen, in der er nach seiner langen früheren Krankheit gerade wieder Fuß gefasst und erste Erfolge erreicht hatte.

Bei uns zu Hause hat er sich schnell wieder eingelebt. Seinem Drang nach Beschäftigung versuchten wir sowohl mit Beteiligung an den täglichen Notwendigkeiten wie Essenkochen und Einkaufen als auch Ausflügen



Amgad während der Chemotherapie



Fußballspiel Dortmund–Bayern München, 2008

entgegenzukommen. Leider war Schwimmen, das er beim letzten Aufenthalt in Bielefeld gelernt hatte, wegen der offenen Wunde nicht möglich. Gern hat er wieder den Unterricht bei unserer Krankenhauslehrerin Frau Hesse aufgenommen. Wichtig war ihm auch der freitägliche Besuch in der arabischen Moschee in Bielefeld. Via Internettelefonie war seine Familie immer auf neuestem Stand, wobei die Lautstärke der Unterhaltung zum Teil den Eindruck erweckte, dass es nicht der digitalen Datenübertragung bedurfte.

Nach acht Wochen war das Knie so verheilt, dass Amgad wieder nach Sanaa zurückfliegen konnte. Er flog mit schwerem Herzen (und deutlichem Übergepäck) in den Jemen, da Deutschland mittlerweile zu seiner zweiten Heimat geworden ist. Andererseits freute er sich auf seine Familie und Freunde und den Schulbesuch in Sanaa, um seinem Ziel, Computerexperte zu werden, näherkommen zu können.

In den nächsten Jahren werden Amgad weitere Nachsorgeuntersuchungen nach Bielefeld führen müssen. Mein Frau und ich freuen uns, Amgad – nicht nur medizinisch – weiter auf seinem Lebensweg begleiten zu dürfen.

Jemen – Land aus 1001 Nacht

Ein Erfahrungsbericht eines
4-wöchigen Abenteuers

Robert Schmuck



Altstadt in Sanaa

Jeder von uns hat romantische Vorstellungen von anderen Enden der Welt. Die hatte ich auch vom Jemen. Bis ich in den Jemen kam.

Mein Name ist Robert Schmuck. Ich bin Physiotherapeut und lebe in Pirna in der sächsischen Schweiz und bin 29 Jahre alt. Vom Hammer Forum hörte ich zum ersten Mal von einer Kollegin in Leipzig, die als Gastmama tätig ist für Kinder, die die Möglichkeit haben, in Deutschland in ein neues, schmerzloseres Leben zu starten. Eine unglaubliche Erfahrung für alle Beteiligten! So auch das Engagement im Al-Thawra-Hospital in Taiz im Jemen. Al-Thawra bedeutet übrigens die Befreiung von den britischen Besatzern Adens im Jahre 1967.

Nach kurzem, unbürokratischem Aufwand stand es fest: Ich werde in den Jemen gehen und Abenteuer erleben. Zwangsweise. Am 17. Juli ging mein Flieger von Dresden nach Frankfurt, wo ich mich mit den drei jemenitischen Kindern, die ich in den Jemen zu ihren Familien begleiten sollte, traf. Nach der Begrüßung stand fest: Der Flug nach Sanaa wird nicht langweilig. Allerdings waren mir die drei Rabauken dann so ans Herz gewachsen, dass ich sie gar nicht mehr gehen lassen wollte. Aber es war sehr schön, die Familien wieder vereint zu sehen. Ich hoffe, dass die Kinder auch in ihrer Heimat weiter ausreichend medizinisch betreut werden.



Gemeinsames Essen

Dann ging es raus in die Nacht von Sanaa. Abgeholt wurde ich von Dr. Ali, der mich zu sich nach Hause einlud, um uns für den nächsten Tag und die Fahrt nach

Taiz zu stärken. Eines war sofort klar: Man ist in einer anderen Welt gelandet. Die Straßen auch nachts voller Menschen, überall Lärm, geschäftiges Treiben, kleine Geschäfte, fliegende Händler. Verschleierte Frauen, Männer mit Krummdolchen, orientalisches Lebensgefühl. Da Sanaa etwa 2.000 Meter über dem Meeresspiegel liegt, war es auch nicht zu warm. Und überall liegt Müll. Wahrscheinlich liegt es am Plastikwahn der vergangenen Jahre. Das Zeug verrottet einfach nicht. Die bunten Haufen werden auch liebevoll „jemenitische Blumen“ genannt.



Auf dem Weg nach Taiz

Ansonsten viele alte Autos mit entsprechenden Abgasen, Benzinkosten weit unter unserem Vorstellungsvermögen, null Umweltbewusstsein. Wofür man aber dem Land keinen Vorwurf machen kann denke ich, immerhin ist es eines der ärmsten der Welt. Eher würde ich anraten, mal über den eigenen Lebensstil nachzudenken. Wenn man das andere Ende des Spektrums betrachtet, kann es vorkommen, dass einem das eigene Ende plötzlich befremdlich vorkommt.

Aber meine Hilfe sollte ja Brandverletzten und Kindern zugutekommen. Also ging es am nächsten Tag im Auto nach Taiz, etwa 200 km entfernt.

Die Straßenverhältnisse würde man als Durchschnittseuropäer als Wahnsinn oder chaotisch bezeichnen. Komischerweise scheint es zu funktionieren. Jedenfalls gibt es keinerlei Verkehrsschilder oder sie werden konsequent missachtet. Es gibt auch keine offensichtlichen Regeln. Jeder bremst, so wenig er kann. Nach einer Weile bemerkt man einige Feinheiten. Hupen ist keine Warnung, sondern ein Ankündigen. Fahren darf man

überall, wo Platz ist, Gegenspur inklusive. Ich selber bin nie gefahren. Aber wahrscheinlich hätte ich mit meiner Fahrweise eh alles nur aufgehalten.

Und eine Lektion ist sehr wichtig. Wer viel fährt, braucht einen Geländewagen. Denn die Straßen kann man teilweise nur als „Gelände“ bezeichnen. Macht aber Spaß, die Fahrt wird vom vielen Geschaukel und Löcher- ausweichen niemals eintönig. Ansonsten werden viele Vorurteile bestätigt: Wüste, Kamele, Kakteen. In Taiz angekommen schaute ich mir meine Bleibe für die nächsten paar Wochen an, lernte unseren Koch und einige Ärzte und Personal kennen. Es war ein sehr herzlicher und freundlicher Empfang, ich habe mich auf Antrieb sehr wohl gefühlt. Einerseits besagt die orientalische Lebensart, zu Gästen nett zu sein, andererseits haben sich die Menschen gefreut, dass ich versuche zu helfen. Das Krankenhaus selbst ist ein Sammelplatz für Leute aus aller Welt, es ist mit chinesischer Hilfe errichtet worden, das Personal ist bunt zusammengewürfelt. Die Brandverletztenstation und die Kinderstation sind mit Hilfe des Hammer Forums errichtet worden und teilweise noch im Bau.



Straßen gibt es nicht überall

Das Gesundheitssystem im Jemen kann man eigentlich nicht als solches bezeichnen. Jeder Arztbesuch kostet Geld und das Ergebnis ist meistens eine Tüte voller Medikamente, die die Leute auch anstandslos schlucken. Wer vor dem Arztbesuch noch nicht wirklich krank war, ist es dann irgendwann. Menschen auf dem Land, die oft nicht die Mittel haben, gehen nicht zum Arzt. Oft können sie nicht einmal ihre Kinder zur Schule schicken, denn es gibt zwar eine Schulpflicht, aber keine Möglichkeit, die Kinder dann auch in die Städte zu bringen. Und was bei uns einen kurzen Aufenthalt im Wartezimmer bedeutet, führt im Jemen in nicht wenigen Fällen zu Schlimmerem.

Aber es gibt auch Lichtblicke. Die großen Krankenhäuser in den Städten haben schon einiges erreicht, schwierige Operationen sind oft möglich, allerdings meistens durch ausländische Ärzte.

Ansonsten habe ich einiges vom Land gesehen, das trotz Wüste sehr reizvoll sein kann, das Rote Meer, die Altstadt von Sanaa, wo man denkt, jeden Moment müsste einen jemand auf einem fliegenden Teppich überholen, und die neue Moschee. Ich habe den besten Kaffee der



Gamil wurde Opfer einer Explosion

Welt getrunken (Mokka am Roten Meer war einst der Hauptexporthafen für Kaffee weltweit), familiären Zusammenhalt gespürt, Freunde gefunden, die den Namen auch wert sind. Kurzum: Ich habe mich verliebt. In das Land und die Leute. Ich werde wiederkommen.

Leider ist noch der Genuss von Kat zu erwähnen. Diese leichte Droge hat den Anbau von Kaffee stark zurückgedrängt, dafür macht sie es den jungen, zahlreich vorhandenen Arbeitslosen leichter, genau dieses zu vergessen. Ein großes Problem im Jemen, genau wie der zunehmende Mangel an Trink- und Grundwasser. In Sanaa z. B. sinkt der Grundwasserspiegel um 6–7 Meter im Jahr. Die Konsequenzen kann sich jeder ausmalen. Es gibt viel zu tun, packen wir es an.

Hilfe ist immer möglich, nicht nur finanziell (was man auch stets hinterfragen sollte), sondern vor allem durch Engagement hier und dort. Augen offenhalten!

Liebe Grüße an alle engagierten Menschen, bis zum nächsten Mal.



Physiotherapie

Projektbesuch in Guinea, August 2010

Jonathan Struck



Freude über die gute Versorgung

Wenn das Flugzeug durch die Wolken bricht und man unter sich die Mangrovenwälder und tausend Flussarme sieht, dann weiß man, jetzt bin ich in Guinea. Wenige Minuten später landet das Flugzeug dann am Flughafen von Conakry und die Schwüle der Abenddämmerung begleitet uns auf dem Weg zur Passkontrolle und Gepäckausgabe. Spätestens dort ist man mitten drin im Trubel dieses afrikanischen Landes.

Am nächsten Tag geht es früh los. Die Reise nach Guéckédou ist lang und anstrengend, aber dennoch auch aufregend und interessant. Léon, unser Fahrer, klärt uns auf dieser Reise über die aktuelle politische Lage und seine persönliche Einschätzung der Qualitäten der Präsidentschaftskandidaten auf. Ende September findet die Stichwahl statt und die Menschen in Guinea sind gespannt auf den Ausgang dieser ersten demokratischen Wahl und hoffen darauf, dass danach alles irgendwie besser wird.

Unsere Zeit in Guinea ist kurz und so machen wir uns dann, kaum in Guéckédou angekommen, daran, die Projekte des Hammer Forums zu besuchen und nach dem Rechten zu sehen.

Einen Hauptteil dieser Reise nimmt eine Mitarbeiterschulung ein, während der wir dem Administrationspersonal vom Hammer Forum und A.PRO.SA, der lokalen Partnerorganisation, noch einmal den richtigen Umgang mit Excel und vor allem die korrekte Abrechnung der Projektausgaben beibringen. Das Training klappt wirklich gut und die Ergebnisse sind für alle ein Erfolg. Was uns wirk-

lich freut, ist, dass das Personal wirklich interessiert an neuen Erfahrungen beim Umgang mit dem Computer ist.

Neben der Schulung führe ich mit Léon, der gleichzeitig auch das Medikamentenlager des Hammer Forums betreut, eine Inventur im Lager durch. Von hier aus werden die Medikamente an die Gesundheitszentren und an das staatliche Projekt SASCO verteilt. SASCO ist ein Projekt zur Gesundheitserziehung an Schulen inklusive der jährlichen Verteilung von Medikamenten zur Entwurmung an die Schulkinder.

Wir fahren mehrmals in dieser Woche zum Centre de Santé „Madina“. Auch hier gibt es einige Probleme zu lösen. So zum Beispiel ein Problem mit dem Strom für die neu eingerichtete Beleuchtung. Es musste ein Standort für den neuen Generator gefunden werden, damit dieser in der Nacht für Entbindungen angeschaltet werden kann, wenn es einmal schnell gehen muss. Dieses und weitere Probleme konnten wir aber lösen und wir hoffen, dass beim nächsten Projektbesuch von erfolgreichen nächtlichen Entbindungen berichtet wird.

Nach einer Zeit, die uns sehr kurz vorkam, geht diese Projektreise wieder dem Ende entgegen. Auch die Rückreise war wieder sehr strapaziös und in Conakry stand noch ein Besuch bei dem zentralen staatlichen Medikamentenversorger an. Dieser ist für die Ausstattung sämtlicher Gesundheitszentren und Krankenhäuser im gesamten Land zuständig, doch das, was man dort antrifft, ist wirklich erschreckend. Die Regale mit den Medikamenten sind fast alle leer und in Bergen von Kisten gammeln alte Krankenbetten und Entbindungsliegen vor sich hin, die irgendwann einmal an das guineische Gesundheitsamt von anderen Ländern gespendet, aber nie an die bedürftigen Krankenhäuser verteilt wurden. Eine Organisation dieser staatlichen Verteilstelle ist eigentlich gar nicht vorhanden.

Jetzt bereiten wir uns auf den Rückflug vor und rekapitulieren noch einmal die neuen Erfahrungen dieser Reise. Schon bald geht es zurück nach Deutschland in ein Land mit einer sicheren medizinischen Versorgung, darüber sollten wir wirklich froh sein.



Unser kleines Medizinlager

„Unsere Milch Kinder“ – Glück und Trauer liegen nah beieinander

Doris Broadbent



Löffel für Löffel zurück ins Leben

Einige unserer „Milch Kinder“ kommen nur zehnmal über den ursprünglichen „Berechtigungsschein“ Bon de lait, andere Kinder kommen schon seit Monaten, weil hinter ihrer Mangelernährung eine Grunderkrankung wie Tuberkulose oder echte Armut steckt. Wiederum andere kommen nur ein- bis zweimal die Woche, da ihre Eltern oder Verwandten entweder keine Zeit oder Lust haben oder der Weg zu weit ist. Für August hatte ich 36 Kinder auf meiner Liste, von denen täglich 14–20 Kinder kamen, aber nicht immer dieselben. Drei Kinder sind im August gestorben, darunter Mpia, sechs Jahre alt, die Dr. Emmanouilidis im Mai an einem Tumor operiert hatte. Weil sie zunehmend abnahm, hatte ich sie in das Milchprogramm aufgenommen. Letztlich entwickelte sich ein neuer Tumor im Gesicht und sie starb am 17.08. Mpia war clever und eine Kämpferin. Die anderen beiden kamen einfach zu spät. Ohne die Möglichkeiten der Intensivmedizin konnten wir auch im Krankenhaus nichts mehr machen. Sie haben noch einige Tage die Milch getrunken und sind dann zu Hause gestorben.

Dagegen entwickelten sich die anderen Kinder prächtig. Zum Beispiel der 6 ½ Jahre alte Ardy. Als er zum ersten Mal kam, musste er vom Vater getragen werden. Er hatte dicke, geschwollene Füße, sodass die Haut aufgeplatzt war. Das ganze Kind hatte eine schuppige Haut und es konnte sich nicht bewegen. Ardy konnte nicht einmal mehr selber essen und musste gefüttert werden. Mit viel



Ardy

Vaseline, Bewegungstherapie, Geduld, Milch und Mittagessen konnte er schon nach drei Tagen selber eine Tasse halten und allein trinken. Sein Papa und ich cremten ihn jeden Tag ein. Zudem machten wir krankengymnastische Übungen, besonders für seine Knie und Ellenbogen. Nach 12 Tagen konnte er etwas laufen und vor allem lachen und wieder sprechen. Nach 14 Tagen passten die ersten Schuhe wieder. Nach drei Wochen kam er schon nicht mehr, denn der Weg ist weit und sie kamen allein zurecht.

Es ist echt irre zu sehen, wie selbst die Kleinsten ihre Tasse genau kennen und schon anfangen zu „trinken“, wenn sie ihre Tasse sehen. Soma – „mein“ Findelkind – ist schon vier Monate alt, wiegt 2800 Gramm und ist 52 cm groß.

Gegen ein „normales“ vier Monate altes Baby ist sie winzig, aber sie bekommt alles mit und entwickelt sich prächtig – ausschließlich mit Kuhmilch, da die Mutter ja tot ist und die Nachbarn sich rührend kümmern. Sie kommt nur einmal die Woche und ich gebe ihr jedes Mal Milchpulver mit.

Zurzeit habe ich auch eine Mutter im Milchprogramm. Wie immer, wenn nach einem Kaiserschnitt keine Angehörigen da sein können. Aber die Bettnachbarn kümmern sich um sie und kamen mit der Bitte, die Wunde zu versorgen, zu mir. Sie hat kein Geld für die Medikamente und wie viele auch einen entzündeten „Platzbauch“. Es stinkt im ganzen Saal, zudem isst sie nichts, da sie nichts Essbares hat. Ich versorge also täglich den Bauch und gebe ihr eine Tasse Milch, dazu geben ihr die Bettnachbarn zu essen. Außerdem bat ich die Schwestern, ihr bei der Wäsche zu helfen, denn sie hat nur eine Garnitur zum Anziehen. Wie soll sie diese nun waschen? Ich hatte ja OP-Kittel für solche Zwecke abgegeben und nun kann sie die tragen, bis ihre Kleidung gewaschen und getrocknet ist – was hier nicht lange dauert.

Die Kosten für unser Milchprogramm belaufen sich auf ca. 4,50 Euro pro Monat und Kind. Hierin enthalten sind das Milchpulver und das gekaufte Wasser. Höher sind die Kosten für Röntgen, Labor und Apothekeneinkäufe. Allein im August habe ich hierfür 750 Euro ausgegeben. Eigentlich sollten diese Kosten von den Eltern getragen werden, doch einige können es sich schlicht nicht leisten. Damit die Kinder dann überhaupt ordentlich versorgt werden können, springen wir ein.

Kongo, der Streik der Ärzte und das kongolesische Karussell

Dr. Emmanouilidis und Schwester Doris Broadbent



Doris Broadbent und ihre Schützlinge

Eigentlich bekommen die Ärzte sowieso kein Gehalt ausgezahlt. Und wenn nach Monaten oder Jahren ein Teil der Gehälter ausgezahlt wird, dann mit vielen undefinierbaren Abzügen. Jetzt streiken die Ärzte in ganz Kongo für höhere Gehälter und für bessere Arbeitsbedingungen, wohl wissend, dass der Staat pleite und die Korruption extrem hoch ist. Die Militärausgaben verschlingen den Rest der Gelder, sodass kein Geld für das Gesundheitswesen übrig bleibt. Seit Jahren wird weder ins Gesundheitswesen noch in die Hospitäler investiert.

Deshalb versucht das gesamte Personal, alle Einnahmen unter sich zu verteilen, um ihre Familien zu ernähren. Daher macht die Korruption auch nicht im Krankenhaus halt. Die Patienten können daher nicht entsprechend versorgt werden. Dieser Teufelskreis setzt sich seit Jahren fort. Das ist die Realität im Kongo.

Im General Hospital in Kikwit sind vier Hospitaldirektoren in zwei Jahren gewechselt worden. Am 30.6.10 wurde der dritte Direktor, der nur ein Jahr in Amt war, verabschiedet. Die neue Direktorin Frau Dr. Nioka übernahm die Direktionsleitung. Frau Dr. Nioka hielt sofort ein Treffen aller Verantwortlichen im Krankenhaus ab, um zu erfahren, wie der Stand in den einzelnen Abteilungen ist, was fehlt, was für Wünsche bestehen, welche Programme neu im Hospital laufen sollen usw. Zudem wurden neue Tarife der Patientenversorgung wie Labor, Röntgen usw. beschlossen.

Vier neue Ärzte wurden im Hospital angestellt. Inzwischen arbeiten alle zufriedenstellend und verordnen passend die Medikamente. Wir kommen gut mit allen Ärzten und auch mit dem Pflegepersonal aus.

Geld steht nicht zur Verfügung, aber alle bemängeln Dinge wie das Fehlen von Verbandmaterial, Desinfektionsmitteln, Lampen und Schlössern in den Türen. Die Pädiatrische Station wird mit all diesen Sachen von uns versorgt und steht am besten da. Dennoch sind es gerade diese Schwestern, die mehr Geld fordern. Sie wollen insbesondere mehr Geld von uns, da wir die stationären Kinder hinschicken, die sie betreuen sollten. Leider vergessen sie diese Aufgabe aber recht häufig.

Auf der Kinderstation sind zwei neue Lampen in den Sälen installiert worden. Auch die Nachtbeleuchtung

funktioniert wieder. Zudem sind die letzten Fenster mit Gittern versehen und die kaputten Glasscheiben an den Türen durch Spanplatten ersetzt, damit die Moskitos nicht durchschlüpfen. Trotzdem beschwerten sich das Personal und die Angehörigen, es gäbe noch viele Moskitos in dem Pavillon. Sie hätten gerne Moskitonetze über jedem Bett. Sie fordern viel, aber die Türen lassen sie offen und so können Moskitos hineinkommen.

Im Juli kamen 495 Kinder zu uns zur Untersuchung. Die meisten waren an Malaria-Parasitosen, Gastroenteritis, Grippe, Bronchitis, Anämie und Dermatitis erkrankt, viele davon waren schlecht ernährt. Zu den bereits registrierten Kindern mussten weitere 24 Kinder als mangelernährt eingestuft werden. Leider kamen nur 10 zu der Milchausgabe. So hatten wir dann in unserem seit Monaten laufenden Ernährungsprogramm insgesamt 36 Kinder registriert.

Im August kamen 449 Kinder in die Ambulanz. Die Verteilung der Krankheiten verhielt sich wie im Juli. Im Milchprogramm waren 40 Kinder, vier sind inzwischen verstorben und vier andere kamen nicht mehr, weil es ihnen sehr schlecht ging. Sieben Kinder haben sich nach dem 10. Mal so gut erholt, dass sie nicht mehr zu kommen brauchen. Andere Langzeitkinder bleiben aus dem gleichen Grunde weg.

Und im September waren es 540 Kinder. Insgesamt hatten wir 41 Milch Kinder. Einige davon waren nur im Programm, damit ihre Wunden schneller heilten, wie Verbrennungen, offener Hals nach Abszess, zwei Kinder nach Typhus-Operation und auch zwei Mütter nach Kaiserschnitt mit sekundärer Wundheilung.

„Durst“-Strecke und vermehrte Durchfälle

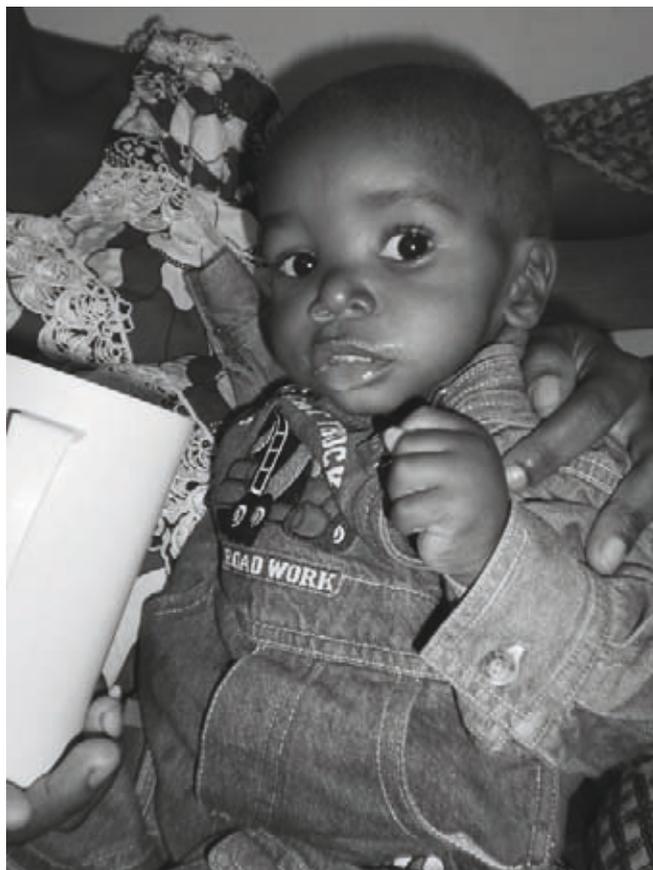
Trotz des Beginns der Regenzeit hatten wir neun Tage lang eine wortwörtliche „Durst“-Strecke. In der Stadt gab es kein Trinkwasser zu kaufen, obwohl ein rheinbreiter Fluss quer durch die Stadt fließt. Durch den Trinkwassermangel sahen wir vermehrt kranke Kinder mit Durchfällen in der Sprechstunde, weil sie das Regenwasser und sogar Wasser aus Pfützen getrunken hatten. Und es kam auch zu Unfällen. Ein Kind fand z. B. eine Flasche und trank daraus. Es war Batteriesäure. Das Kind hatte zwar Schmerzen, doch es überlebte.

Auch unser Milchprogramm war von der Wasserknappheit betroffen. Da die Milch aus Pulver hergestellt wird, sind wir täglich auf sauberes Trinkwasser angewiesen. Deshalb fuhren wir in ein Dorf, um mit 12 Kanistern frisches Quellwasser für das Trockenmilchpulver zu holen.

Den Arbeitern – Tischler, Maurer, Elektriker – muss man auf die Hände schauen, aber sie können geschwind und fleißig arbeiten, wenn sie wollen. Wir kaufen grundsätzlich alles selber ein und stellen das Material zur Verfügung, so kommen wir alle gut zurecht. Das Depot ist äußerlich fertig mit Tür und Fenstern und es stehen zwei stabile, aber einfache Regale darin.

Die Oblats haben schlauerweise ihre Parabolantenne abgegeben, bevor die neue ankam. Deshalb gab es kein Internet im „Haus“. Morgens gibt es in der Stadt zwei Möglichkeiten, ins Netz zu kommen, und nachmittags eine, die auch immer wieder durch Störungen ausfällt.

Dr. Donald, der für die Provinz Bandundu im Gesundheitsgremium sitzt, hat uns gebeten, eine Statistik aufzustellen, um im Februar das HFO ganz offiziell bei der jährlichen Konferenz aller Gesundheitsträger vorzustellen; wir arbeiten also alle Bücher noch einmal mit Referenz zum Alter und Geschlecht der Kinder und den Krankheiten und Medikamenten durch.



MIT SINN UND VERSTAND ...

GEBRÜDER WILKE. DRUCKER AUS LEIDENSCHAFT.

Beim Drucken ist es wie überall im Leben: Hinterher ist man immer klüger. Es sei denn, Sie haben einen Partner wie die Gebrüder Wilke GmbH. Dann sind Sie vorher schon auf dem neuesten Stand der Drucktechnik. Und können sich nachher über optimale Ergebnisse freuen^[*].

Innovative Druck- und Medientechnik beherrschen wir mit Sinn und Verstand – genau wie unser übriges Leistungsspektrum, das Ihnen neue, komfortable Wege zur Qualität eröffnet. Wir beraten und begeistern Sie gern. Fordern Sie uns – wir präsentieren Ihnen unser Leistungsspektrum.



Momentaufnahme aus dem Kongo

von Doris Broadbent



Reges Treiben auf den Straßen

Nun ist auch der fünfte Monat hier vorbei und der Alltag wurde zur Routine, so fällt es mir nicht mehr schwer, genau 60 ml für die Antibiotika aus dem 5-l-Kanister zu gießen oder genau 7, 11 oder 14 Tabletten aus den 1.000 Behältern zu schütten, fast nur mit Augenmaß. Nur wenn ich mehrere Tütchen vorbereite, komme ich mir vor wie früher am Kiosk, als die Brausebonbons abgezählt wurden für 10 oder 20 Pfennige.

Inzwischen hat sich mit fast allen, außer einem, ein herzliches Verhältnis eingestellt und nette Gespräche finden statt auch über ganz persönliche Dinge. Mit einigen unternehme ich auch etwas am Wochenende.

Ich fühle mich hier in Afrika, Kikwit/Kongo wohl, auch wenn das ewige „Mundele“ nicht enden will, inzwischen werde ich in mehreren Sprachen angesprochen, auch Englisch, aber über ein „How are you?“ geht es nicht hinaus. Immerhin. Mit dem lah wie Eselgeschrei konnte ich nichts anfangen, aber das soll Chinesisch sein und hallo heißen. Nun ja, die Kongolesen müssen es ja wissen, es gibt viele Chinesen hier, die die Straßen bauen lassen, aber meist sieht man keinen, sie wohnen abgeschirmt außerhalb der Stadt. So wie im Jemen auch.



Besuch einer dörflichen Schule

Die Sonne läuft hier auf der Südhalbkugel andersherum, vom Osten über Norden nach Westen, das hatte mich zuerst der Orientierung beraubt. Ich habe dann bei Google nachgeschaut, nun weiß ich es genau, auch der Mond sieht anders aus, er ist kein altdeutsches z oder a

wie bei und also seitlich, nein es gibt eine obere und untere Hälfte, dann sieht es wirklich so aus, als lache er ganz munter auf mich herunter. Weil es keine Beleuchtung gibt, strahlt der Mond auch so hell, dass man Schatten wirft, und bei Vollmond braucht man gar keine Taschenlampe, um draußen zu laufen, was sonst bei der Finsternis auch schon die paar Schritte rüber zu den Oblats nötig ist.



Auch Maden gibt es auf dem Markt zu kaufen

Ich habe festgestellt, dass ich das Nationalgericht aus gestampften Maniokblättern nicht vertrage, immer wenn ich es gegessen hatte, wurde mir fürchterlich schwindelig, wenn ich es wie Spinat koche, aber nicht, also muss durch das Zerstampfen irgendein Element frei werden, was beim einfachen Kochen nicht passiert. Sonst esse ich alles, was mir vorgesetzt wird, ob Raupen, Termiten, Fleisch, Fisch und Gemüse und Fufu, die Maniokpampe, die eigentlich unserem Pizzateig nahekommt und auch nach nichts schmeckt, aber es ist billig und macht satt. Das Richtige für die arme Bevölkerung, die etwas Besseren essen es abends nicht, da es sehr bläht und einen nicht gut schlafen lässt. Davon gibt es hier in Kikwit nur wenige. Die meisten wissen oft nicht, was sie morgen essen können. Aber die Früchte, die runterfallen von den vielen Bäumen, die werden nicht aufgesammelt, das mache nur ich und koche Kompott oder Mus daraus.

Es gibt auch eine Mittelschicht. Als ich mit Dr. Ntoti mal tanzen war, sah man viele Menschen, hübsch

gekleidet, mit vielen Bierflaschen auf den Tischen, das wiederum kann sich das ganz einfache Volk nicht leisten.

Nach den Sommerferien haben die Lehrer der öffentlichen Schulen gestreikt für mehr Geld, nur die privaten Schulen liefen schon wieder an. Es war schon irre zu sehen, wie viele Kinder doch zu einer Privatschule gehen und wie viele es davon gibt; die Kinder von rechts gehen nach links und die, die links wohnen, gehen in die rechte Schule, jeder sucht sich eine aus, egal wie weit. Einige wenige Kinder werden auch mit dem Auto gebracht, das sind all diejenigen, die man nicht oder eher selten in der Ambulanz sieht. Dort haben wir eher die, die gar nicht in die Schule gehen, weil schon das Geld für die Uniform fehlt oder für das Schreibheft, welches Pflicht ist. Aus dem Grunde habe ich eine ABC-Tafel im Wartezimmer aufgebaut und frage bei den Kindern nach dem Namen und zeige auf den passenden Buchstaben, so können sie spielerisch etwas lernen. Eine Tafel steht darunter, manche können ihren Namen schreiben, viele malen einfach „nur“, mit Kreide darauf und wollen gar nicht nach Hause gehen. So manches Stück Kreide ist schon vermalt, einige hängen schon mal in der Hosentasche fest und wandern nach Hause. Aber das sehe ich dann nicht und sie sind glücklich.

Ich war zu einer Messe eines Bruders eingeladen, der sein 50. „Dienstjubiläum“ feierte. Das war in Infansondo nur 160 km von hier, denkt man, da fährt man eben hin und schaut es sich an. Hier aber nicht. Im Freelander haben normalerweise 9 Personen Platz, 2 vorne, 3 hinten und 2 x 2 ganz hinten, aber da alle nach Infansondo zur Messe wollten und Idiofa auf dem Weg liegt und dort auch 4 Personen hin wollten mit Koffern und Taschen, wurde es mit 12 Personen schon etwas eng, aber ich fuhr, also hatte ich meinen Platz sicher und die anderen konnten gar nicht hin- und herschaukeln, denn sie saßen wie



Bei Regen geht es nicht mehr

Sardinen fest. Für die 160 km habe ich 5 Stunden gebraucht, auf der Sandpiste war ich mit 60 km/h schon zufrieden und später im Sandgraben war ich froh, wenn ich 30 km/h fahren konnte.

Eine gute Nacht und viel Regen später habe ich den vielen Frauen erst beim Essenvorbereiten zugeschaut und dann mitgeholfen, die Konservenbüchsen zu öffnen mit meinem mobilen Öffner, dann habe ich das Gemüse vorgekostet und den Kuchen garniert. Eigentlich wollte ich gar nicht mehr in die Messe, sondern viel lieber in der Küche bleiben, leider habe ich mich dann doch für den Sechs-Stunden-Gottesdienst entschieden. Dann blieben noch 30 Minuten von dem leckeren Essen zu kosten, während des Tanzes den Kuchen zu probieren und mich mit acht weiteren Personen, die alle Bier, Palmwein und Whiskey intus hatten, auf den Heimweg zu machen. Da es viel geregnet hatte, blieben wir jetzt im Sumpfweg stecken und mussten warten, bis uns ein großer LKW rauszog, der dann selber steckenblieb, wir waren aber weg!!!

Über die ewigen Straßensperren wegen der Begutachtung der Fahrzeugpapiere habe ich mich neulich beschwert, denn immer nur ich werde angehalten und seitdem ich Diskriminierung geltend gemacht habe, bin ich noch nicht wieder angehalten worden. Mal schauen, wie lange es anhält. Denn meine Papiere sind o. k. Auch die „technische Prüfung“, wobei der Wagen NICHT anwesend sein muss, wurde bezahlt. Die meisten „Autos“, die hier fahren, würden einer echten Prüfung auch nicht standhalten.

Gerade wollte ich bei den Oblats tanken, weil der Tank eben leer ist, aber in der Pumpe ist kein Sprit, der kommt morgen erst, sonst müssten die fleißigen Helfer wieder mit Eimern, Schlauch und Trichter den Diesel aus der Grube holen und umständlich in den Tank füllen, so mit Ansaugen und so. Dafür gab es dann letztes Mal ein Bier für jeden Helfer, deswegen stört es sie eigentlich nicht. Alle sind hier käuflich, weil keiner was hat und jeder was haben will.

So, das war's erst einmal, demnächst wieder weiter im Kopfkino.

Kurzberichte aus den Projekten



Ein herzliches Willkommen

Eritrea – Ausbildung in der Geburtsklinik rettet Leben

Als die junge Frau in die Geburtsklinik des Hammer Forums in Eritreas Hauptstadt Asmara kam, ahnte sie noch nicht, dass sie schon bald Mutter von Zwillingen sein würde. Eine Situation, die in Deutschland undenkbar wäre. Engmaschige Untersuchungen während der Schwangerschaft hätten dieses Geburtsrisiko rechtzeitig erkannt und Ärzte und Hebammen ausreichend Zeit gehabt, den Kreißsaal auf die Zwillingengeburt vorzubereiten. Ganz anders die Situation in Eritrea. Kaum eine Frau hat Zugang zu Vorsorgeuntersuchungen. Es mangelt an gut ausgebildeten Fachärzten, Hebammen und oftmals der notwendigen Ausstattung in den Kliniken. Plötzliche Mehrlingsgeburten stellen jedoch ein großes Risiko für die Mutter und Kinder dar. Samira hatte Glück. Als sie in die Klinik kam, war gerade ein Team des Hammer Forums vor Ort, das sich um sie und ihre Neugeborenen kümmern konnte. Alle drei überlebten die Geburt. Ein freudiger Moment für alle.



Dr. Bahr kümmert sich um die Zwillinge

Um auch zukünftig jungen Müttern und ihren Babys eine Chance auf eine gesunde Zukunft zu geben, engagieren sich Ärzte und Hebammen seit Jahren in Eritrea. Bei ihrem letzten Einsatz im November 2010 bildete das Team um Prof. Kaulhausen 30 Hebammen sowie fünf angehende Gynäkologen vor Ort fort. Darüber hinaus arbeiteten sie in der Geburtsklinik mit. Hier kommen jedes Jahr rund 8.500 Babys zur Welt. Einen ausführlichen Bericht über den Hilfeinsatz finden Sie in Kürze auf unserer Homepage.

Jemen – Erfolgreicher Einsatz trotz politischer Unruhen

Der Einsatz des 20-köpfigen Teams um Dr. Emmanouilidis stand dieses Mal ganz unter den Auswirkungen der Unruhen im Süd-Osten und Norden des Landes. Gleich vier Provinzen waren vollständig abgeriegelt, sodass von hier keine Kinder das Krankenhaus in Taiz erreichen konnten. Trotz der zahlreichen Straßensperren und eingeschränkten Reisemöglichkeiten stellten sich über 1.000 Kinder den fünf Chirurgen des Hammer Forum-Teams vor. In den Bereichen der Allgemein- und Visceralchirurgie, Orthopädie, Unfallchirurgie und Neurochirurgie wurden bei diesem Einsatz 206 Kinder vor Ort operiert. Viele von ihnen hätten in der Vergangenheit im Jemen keine Chance auf Heilung gehabt. Die langjährigen Investitionen in die OP-Säle und Stationen sowie die kontinuierliche Fortbildung des einheimischen Personals ermöglichen jedoch zunehmend, auch komplizierte Operationen vor Ort durchzuführen. Die Zahl jener Kinder, die zur Behandlung ausgeflogen werden müssen, kann damit weiter reduziert werden. Da vielen Kindern in den Unruhegebieten in den vergangenen Monaten der Zugang zu einer qualifizierten Behandlung verwehrt blieb, rechnen die Spezialisten aus Deutschland jedoch auch in der Zukunft mit schwersten Verletzungsbildern, die bislang im Jemen nicht behandelbar sind.

Kongo – Operieren unter schwierigen Bedingungen

51 erfolgreiche Operationen unter z. T. abenteuerlichen Bedingungen verzeichnet Dr. Emmanouilidis am Ende seines zweiwöchigen Aufenthalts in Kikwit. Da die Klinik nicht an das öffentliche Wasser- und Stromnetz angeschlossen ist, musste viel improvisiert werden. Dank eines Generators und eines Containers mit Hilfsgütern aus Deutschland konnten die Kinder nun trotzdem operiert werden. Ohne die Hilfe des Hammer Forums hätten diese Kinder keine Chance auf eine erfolgreiche Behandlung gehabt. Viele der kleinen Patienten warteten schon seit Monaten auf eine kompetente Versorgung ihrer Wunden. Schnell hatte sich herumgesprochen, dass der Chirurg aus Deutschland eingetroffen sei. Entsprechend voll war die Sprechstunde in der vom Hammer Forum geführten Ambulanz. Weitere Hilfe wird dringend benötigt.

Spenderaktivitäten



Ammar mit der Projektgruppe

Ohne unsere treuen Spender und Sponsoren wären viele unserer Projekte für die Kinder dieser Welt nicht möglich. Ihnen allen gilt unser Dank. Leider können wir an dieser Stelle nicht alle Aktionen vorstellen, die Sie sich ausgedacht haben, um uns und den Kindern zu helfen. Eine kleine Auswahl möchten wir Ihnen an dieser Stelle wie gewohnt vorstellen.

Geburtstags- und Jubiläumsspenden

Wir danken allen Geburtstagskindern und Jubilanten ganz herzlich für ihre Großzügigkeit. Immer häufiger entscheiden sie sich, auf Geschenke zu verzichten und stattdessen ihre Gäste zu bitten, eine Spende an das Hammer Forum zu entrichten. Eine tolle Geste, von der zahlreiche Kinder profitiert haben. Und für die Gäste ein Geschenk, das gleich doppelte Freude bereitet – denn was gibt es Schöneres, als einem Kind die Gesundheit wiederzugeben.

Lokale Helden

Die Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule in Fröndenberg beschäftigen sich eine Woche lang mit lokalen Helden. Zu ihnen zählten sie auch Ammar aus dem Jemen und seine Gastmutter Frau Schürle. Neben umfassenden Informationen zu Ammar, dem Jemen und dem Hammer Forum wurden in dieser Woche auch zahlreiche Dinge ausprobiert. Das Frühstück mit nur einer Hand oder auch Kochen jemenitischer Gerichte gehörte dazu. Darüber hinaus bastelte die Gruppe fleißig Sorgenpüppchen, die am Präsentationstag in der Schule verkauft wurden. Ausgerüstet mit Spendendosen sammelten die engagierten Schüler weiteres Geld, das dem Hammer Forum für seine Projekte im Jemen übergeben wurde.

Sozialaktion der Malteserjugend

Seit Jahren kooperieren das Hammer Forum und der Malteser Hilfsdienst. So übernehmen ehrenamtliche Malteser regelmäßig den Flughafentransfer von schwerstkranken Kindern in die Krankenhäuser. Nun wurde auch die Malteserjugend für das Hammer Forum aktiv. Im Rahmen eines Pfingstlagers nahmen 269 Kinder und Jugendliche aus 15 Gruppen an der Sozialaktion teil. Mit zahlreichen Aktionen in der Soester Innenstadt machten sie auf die Not in Afrika, insbesondere in der Demokratischen

Republik Kongo, aufmerksam. Immer höflich und freundlich gingen die Kinder auf die Passanten zu und informierten sie über die Hilfe des Hammer Forums in Kikwit. Auch für die Kinder wurde einiges geboten. So war z. B. eine Hüpfburg aufgebaut und Geschicklichkeitsspiele und Bastelangebote ergänzten die Stände. Am Ende des Tages konnte dem Hammer Forum eine stolze Summe überreicht werden.

Suchen und helfen – mit www.befind.de

Sie suchen etwas im Internet und brauchen deshalb eine Suchmaschine. Mit [befind.de](http://www.befind.de) können Sie nicht nur wie gewohnt Ihre eigene Recherche durchführen, sondern auch die Arbeit des Hammer Forums unterstützen.

Wie jede andere Suchmaschine zeigt [befind](http://www.befind.de) neben automatischen Suchergebnissen auch Werbeeinblendungen (sogenannte gesponserte Suchergebnisse). Das Besondere an [befind](http://www.befind.de) ist, dass der gesamte Erlös aus diesen Werbeeinblendungen nach Abzug der eigenen Kosten für Technik, Vertrieb und Verwaltung an anerkannte Hilfsorganisationen gespendet wird. Die Verteilung der Spendengelder bestimmen Sie, indem Sie auswählen, welche Hilfsorganisation Sie mit Ihrer Suchanfrage unterstützen möchten.

Derzeit spendet [befind](http://www.befind.de) für jede einzelne Suchanfrage ca. 1/2 Cent. An einer Erhöhung auf 1 Cent pro Suchanfrage wird gearbeitet. Dieser Betrag mag klein erscheinen. Gemeinsam können wir aber viel bewegen, wenn man bedenkt, dass in Deutschland täglich mehr als 100 Millionen Suchanfragen ausgeführt werden! Bitte helfen Sie mit und unterstützen Sie das Hammer Forum – ganz einfach beim Suchen im Internet!

Das neue Vorstandsmitglied
**Professor Dr.
Helmut Kaulhausen:**

*„ Nach sieben Jahren wieder in Eritrea
– neue Herausforderungen und neue
Ziele für mich.“*



Professor Kaulhausen auf dem Markt in Asmara

Jürgen Wieland, Vorstandsmitglied des Hammer Forums e. V., stellt Ihnen Prof. Kaulhausen vor.

Es ist eine schöne, sonnige Fahrt durch das Bergische Land zu Herrn Professor Dr. Helmut Kaulhausen. Er ist das neue Vorstandsmitglied des „Hammer Forums“ und erwartet mich weitab vom Großstadtlärm in seinem Haus in Radevormwald. Wenn ich ihn nicht schon zuvor kennengelernt hätte, ich wäre mehr als erstaunt gewesen, in Prof. Kaulhausen einem Rentner zu begegnen. Der erste Eindruck: topfit, vital, energiegeladen, bereit zu neuen Taten. Das ist auch das Holz, aus dem die Ärzte geschnitzt sind, die unter schwierigsten Bedingungen in Entwicklungsländern für die dortigen Menschen medizinische Hilfe leisten.



Zusammen mit den angehenden Fachärzten

„Ja, ich bin gesund und fühle mich bereit und herausgefordert, nach meiner aktiven Zeit als Chefarzt für Gynäkologie und Geburtshilfe mein Wissen dort einzusetzen, wo es auch gebraucht wird.“

Wieland: „Gab es nicht auch andere Pläne für den Ruhestand? Reisen, Kultur, Musik, Wandern, Sport usw.?“

Dr. Kaulhausen: „Naja, dafür ist ja jetzt auch noch Zeit. Aber ich bin doch schon froh, weiter eine verantwortungsvolle Tätigkeit als Arzt zu betreiben. Das hält frisch und erfordert zum Beispiel täglich eine Vorbereitungs- und Organisationszeit von zwei bis drei Stunden für meinen nächsten Einsatz in Eritrea Ende Oktober.“

Wieland: „Haben Sie eine Vorstellung, was Sie dort erwartet?“

Dr. Kaulhausen: „Ich bin 2003 erstmals in Eritrea mit Dr. Schwidtal gewesen und für mich war es ein Schock, unter welchen elenden, unwürdigen und gefährlichen Bedingungen Frauen dort ihre Kinder gebären mussten. Seitdem sind dort wahre Wunder durch das Hammer Forum geschehen. Insofern erwartet uns nun ein Einsatz unter fast normalen medizinischen Bedingungen. Ich bin richtig neugierig, die Veränderungen selbst zu sehen.“

Dr. Kaulhausen hält eine Zeitlang inne, macht Platz für seine Erinnerungen damals in Asmara – Eritrea.

„Wir waren fassungslos, unter welchen Bedingungen Kinder geboren wurden. Dazu muss man auch wissen, dass es in ganz Eritrea nur sieben einheimische Gynäkologen gab, von denen sechs in der Hauptstadt Asmara tätig waren. Das Land war in der Geburtshilfe hoffnungslos unterversorgt. Die Neugeborenen wurden daher lediglich „aufbewahrt“, aber nicht medizinisch versorgt. Der Kreißsaal, wenn man ihn denn überhaupt so nennen konnte, war verdreckt und der Gestank war fürchterlich. Dann kommt ganz zwangsläufig der Wunsch und die Forderung: Hier muss etwas Neues gebaut werden. Umbauen oder reparieren erscheint sinnlos. Und dass dieses Wunder von Asmara Wirklichkeit wurde, dass in ganz kurzer Zeit ein Neubau mit modernen medizinischen Einrichtungen errichtet werden konnte, das hat das Hammer Forum auf die Beine gestellt und das haben die vielen kleinen und größeren Spenden ermöglicht. Eine großartige Gemeinschaftsleistung!

Man muss sich mal vorstellen: In der dortigen Entbindungsklinik werden heute pro Jahr 8.700 Geburten vorgenommen, in einer deutschen Großklinik etwa 2.000. Da ist auch täglich Eile geboten. Während früher die Mütter sofort nach der Geburt ihres Kindes nach Hause entlassen wurden, verbleiben sie jetzt noch circa sechs Stunden in der Klinik und werden medizinisch versorgt.

Und das trägt dazu bei, dass heute die Müttersterblichkeit deutlich geringer geworden ist. Aber sie ist immer noch recht hoch, denn die Frauen kommen sehr oft in einem schlechten Zustand in den Kreißsaal, sind teilweise tagelang unterwegs und nicht richtig auf den



Für viele Frauen bedeutet sein Kommen das Ende einer Leidenszeit

Geburtsvorgang vorbereitet. Es gibt also auch heute noch eine Menge zu tun!"

Wieland: „Sie fahren Ende Oktober wieder nach Asmara. Es hat sich dort vieles verbessert. Wo sehen Sie ihre Schwerpunkte während ihres Einsatzes?“

Dr. Kaulhausen: „Natürlich werde ich bei vielen Geburten gynäkologisch helfend beistehen. Aber ich sehe eine Hauptaufgabe darin, den dortigen Ärzten Fachkenntnisse theoretisch in einigen Vorlesungen und praktisch im Operationssaal zu vermitteln. Also: Vorlesungen und Operationen werden die Zeit dort bestimmen. Ganz besonders will ich mich der Fortbildung der Hebammen widmen. Sie haben in Eritrea und in den meisten anderen afrikanischen Ländern eine wesentlich höhere Bedeutung als bei uns. Wenn in ganz Eritrea nur ein ausgebildeter Gynäkologe und Geburtshelfer tätig ist, die anderen sechs waren ja in der Hauptstadt tätig, dann liegt auf dem Land das Schicksal der Mütter und der Neugeborenen in den Händen der Hebammen. Denen mehr Wissen und praktische Kenntnisse zu vermitteln, wird meine besondere Aufgabe sein. Auf dieser Reise begleiten mich übrigens drei Hebammen mit großen Erfahrungen; wir verstehen uns als ein gut eingespieltes Team. Die Hebammen in Asmara brauchen Hilfe. Sie sind im Krankenhaus dort bei 7.500 neuen medizinischen Helferinnen. Ein Arzt kommt nur bei einem notwendigen Kaiserschnitt oder bei schwierigen Zangen-geburten hinzu.“



Wieland: „Sehen Sie neben ihrem Fachgebiet der Gynäkologie und Geburtshilfe noch weitere medizinische Hilfsmöglichkeiten in Eritrea?“

Dr. Kaulhausen: „Gewiss. Es werden dort überall im Land Kinderärzte gebraucht und auch der Bereich der Inneren Medizin muss weiterentwickelt werden. Aber ich will mich bemühen, den europäischen Begriff der „Eile“ nicht ins Spiel zu bringen. Vieles hängt auch von den Verhältnissen im Lande ab. Das Hammer Forum hat in Eritrea einen sehr guten Ruf, aber wenn in der eritreischen Regierung die Verantwortlichen wechseln, wenn andere Köpfe die Entscheidungen treffen, dann kann sich das auch schnell wieder ändern. Das gilt aber auch für andere Hilfsorganisationen. Aber zurzeit freuen sich die Eritreer, wenn wir kommen, wir vom Hammer Forum. Und wir spüren die Freude und die Dankbarkeit der Menschen auch. Die Menschen dort können kein Deutsch oder Englisch, aber ein liebevoller Händedruck und ein wunderbares Glücksgefühl in den Augen sagen mehr als tausend Worte. Ich freue mich auf Asmara und auf die Menschen dort, denen ich helfen möchte.“



Wieland: „Lieber Dr. Kaulhausen, das Hammer Forum ist sehr froh, dass Sie zu und gekommen sind. All unsere guten Wünsche begleiten Sie auf Ihrer Reise nach Eritrea und auf noch vielen weiteren, die noch folgen mögen!“

Verein der Freunde und Förderer des Hammer Forums e. V.



Buchladen

*Liebe Mitglieder des Fördervereins,
liebe Spender, liebe Leserinnen und Leser,
denen dieses Heft zufällig in die Hände geraten ist!*

Die Hilfe des Vereins der Freunde und Förderer für das Hammer Forum ist vielfältig. Mit unserer Präsenz in der Öffentlichkeit wollen wir durch Informationsgespräche ins Bewusstsein bringen, was das Hammer Forum als Hilfsorganisation für Kinder in Kriegs- und Krisengebieten leistet, auf notwendige medizinische Hilfe aufmerksam machen, aber auch um Spenden bitten, damit ein solches Engagement überhaupt umgesetzt werden kann.

Als Beispiel für Aktivitäten des Hammer Forums und des Fördervereins diene die Teilnahme am „Kulturbunten Markt“ im Rahmen der „City-Offensive NRW – Ab in die Mitte“ am 2. Oktober: „Menschen in Hamm“ zeigte die vielfältigen Aktionen und Angebote für ein wirkliches Miteinander unterschiedlicher Menschen. Das Hammer Forum war mit einem eigenen Informations- und Mitmachstand vertreten. Ein Blickfang dort war das ausgelegte großformatige Afrika-Puzzle. Groß und Klein probierten und vervollständigten Stück für Stück die afrikanischen Staaten und gaben dabei manchen Anstoß ins Gespräch zu kommen oder bereitliegende Broschüren über aktuelle Projekte zu überreichen – und es gab auch Spenden in die Sammelbüchse.

Ein weiteres Vorzeigeobjekt des Fördervereins, der Second-Hand-Buchladen in Lippstadt, feierte am 15.10.2010 sein zweijähriges Bestehen. Freunde, Förderer und Gäste gratulierten dem Buchladen-Team und freuten sich mit ihm über den großartigen Erfolg ihres gemeinsamen Engagements. Die 25 Helfer und Helferinnen ordnen die von privaten Spendern übergebenen Bücher nach Kategorien in den bereits vorhandenen ansehnlichen Bestand ein und machen somit den Interessierten die Auswahl und den Kauf übersichtlich und einfach.

Claudia Kasten überraschte als Vertreterin des Hammer Forums mit einem Geburtstagskuchen. Sie präsentierte über einen Beamer eine Fotoschau aus verschiedenen Projekten und stellte dabei die Arbeit des gemeinnützigen Vereins vor, der sich mit unterschiedlichen Projekten für verletzte und erkrankte Kinder in Kriegs- und Krisengebieten einsetzt.

Bärbel Langeneke sprach als Vorsitzende des Fördervereins dem Team für seine ehrenamtliche Tätigkeit und dem Vermieter für kostenfreie Überlassung des Ladens ihre Anerkennung und ihren Dank aus. –

Der Höhepunkt des Nachmittags war aber die Namensgebung und die Vorstellung des Logos durch Bärbel Langeneke: „BUCHLADEN – Bücher aus 2. Hand für eine bessere Welt“; mit dieser professionell und interessant gestalteten Schaufensterbeschriftung wird eine aktive „Werbung“ auch für Vorbeigehende sicherlich verbessert. –

Auch in diesem Jahr wird der Förderverein des Hammer Forums in der Vorweihnachtszeit wieder aktiv werden und in Fußgängerzonen interessierte Passanten über Einsatzorte der Hilfsorganisation informieren – hofft aber gleichzeitig auf eine große Spendenbereitschaft für die Kinder in Krisengebieten. Helfen Sie mit, das Hammer Forum zu unterstützen! Werden Sie Mitglied des Fördervereins und mobilisieren Sie auch Ihre Freunde, Mitarbeiter und Unterstützer!

Unser herzliches Dankeschön gilt daher allen, die sich daran beteiligen, die Not der Kinder zu lindern. Es ist Ihre Hilfe, die das Leben von Kindern verändert!

Ich wünsche Ihnen eine fröhliche Weihnachtszeit und kommen Sie gut ins neue Jahr.

Rolf Meier-Ewert

Rolf Meier-Ewert
2. Vorsitzender der Freunde und Förderer



VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER DES
HAMMER FORUMS E. V.

Helfer brauchen Freunde!

Das Hammer Forum wurde am 12. März 1991 während des Golfkrieges von Ärzten und Bürgern der Stadt Hamm gegründet, die der Not und dem Elend, das besonders die Kinder hart getroffen hat, nicht länger tatenlos zusehen wollten. Kinder, die in ihren Heimatländern nicht behandelt werden können, werden aus Krisengebieten nach Deutschland geflogen, hier ärztlich versorgt, gepflegt und nach ihrer Genesung in ihre Heimat zurückgeflogen. Inzwischen wurden über 1.600 Kinder u. a. aus Afghanistan, Bosnien, dem Jemen, Tschetschenien, Kosovo, Eritrea, dem Irak und Palästina in Deutschland behandelt.

Diese humanitäre Hilfe wird aus Spendengeldern finanziert. Um die Arbeit des Hammer Forums kontinuierlich sichern zu können, wurde Anfang 1995 der „Verein der Freunde und Förderer des Hammer Forums e. V.“ gegründet.

Mit Ihrer Mitgliedschaft können Sie die Arbeit des Hammer Forums unterstützen und Kindern in aller Welt helfen.

Bankverbindung:

Sparkasse Hamm · Kto.-Nr. 4 070 454 · BLZ 410 500 95

Mitgliedsbeiträge und Spenden sind nach § 10 b EStG, § 9 Nr. 3 KStG und § 9 Nr. 5 GewStG steuerlich abzugsfähig.

Beitrittserklärung

Ich werde Mitglied im

VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER DES HAMMER FORUMS E. V.

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Geburtsdatum _____

Den Jahresbeitrag von € 50,- jährlich buchen Sie bitte von meinem

Girokonto Nr. _____ BLZ _____

bei _____

jeweils zu Beginn des Jahres ab.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

An den
Verein der Freunde und Förderer
des Hammer Forums e. V.
Caldenhofer Weg 118
59063 Hamm

Verein der Freunde und Förderer des Hammer Forums e. V.

Immer wieder gab es in der Vergangenheit Nachfragen zu Spendenbescheinigungen des Vereins der Freunde und Förderer. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass Spendenquittungen aus verwaltungstechnischen Abläufen nur einmal pro Jahr erstellt werden können, da die gesamte Arbeit des Vereins ehrenamtlich erfolgt. Sie erhalten zukünftig die Quittungen nach Ablauf eines Kalenderjahres, d. h. Quittungen für Ihre Spenden aus dem Jahr 2010 erhalten Sie im Laufe des Januar 2011.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an:

Andreas Mühlenschmidt (Schatzmeister). Er ist dienstlich erreichbar unter: 02308-93230 oder per E-Mail unter: Muehlenschmidt@sm-stb.de

oder:

Bärbel Langeneke (1. Vorsitzende) unter: baerbel.langeneke@gmx.de

Ausgabe 4/2010; erschienen im Dezember 2010

Herausgeber:
Hammer Forum e. V.
Martin Geukes, Claudia Kasten, Jürgen Wieland
Caldenhofer Weg 118
59063 Hamm
Telefon: 02381 / 87172-15
Telefax: 02381 / 87172-19
E-Mail: info@hammer-forum.de
Homepage: www.hammer-forum.de

Verlag/Anzeigenverwaltung:
Gebrüder Wilke GmbH
Oberallener Weg 1
59069 Hamm
Telefon: 02385 / 46290-0
Telefax: 02385 / 46290-90
E-Mail: info@wilke-gmbh.de
Homepage: www.wilke-gmbh.de

ISSN: 2191-3080

Spendenkonto:

Hamm
Sparkasse Hamm
(BLZ 410 500 95) Kto.-Nr.: 40 70 181
Volksbank Hamm eG
(BLZ 410 601 20) Kto.-Nr.: 108 505 000
Bünde
Volksbank Herford eG
(BLZ 494 900 70) Kto.-Nr.: 150 731 300
Soest
Volksbank Soest-Hellweg eG
(BLZ 414 601 16) Kto.-Nr.: 321 7393 400

11.–26. November 2010

Dr. Brandt und sein Team operieren im Zentrum für Brandverletzte in Asmara.

26. November–11. Dezember 2010

Ein befreundetes Team von Interplast Germany operiert Kinder in den Räumlichkeiten des Hammer Forums in Asmara (Eritrea).

29. November–11. Dezember 2010

Mund-Kiefer-Gesichtschirurgen operieren in der Uni-Klinik in Aden (Jemen) Kinder mit Gaumenspalten.

7.–14. Dezember 2010

Handwerkereinsatz am Al-Thawra-Hospital in Taiz

08.–22. Januar 2011

Dr. Emmanouilidis und sein Team operieren Kinder im Al-Thawra-Hospital in Taiz.

25. Februar–12. März 2011

Spezialisten für Brandverletzungen und Handchirurgie operieren unter der Leitung von Dr. Jostkleigrew Kinder im Zentrum für Brandverletzte in Asmara.

04.–18. März 2011

Unter der Leitung von Prof. Kaulhausen und seinem Team werden Hebammen und angehende Fachärzte der Geburtshilfe in Asmara aus- und fortgebildet.

Medientechnik
 Maschinenbau
 Metalltechnik

SCHNITTKER

Sanitär
 Heizung
 Klima
 Lüftung



Badgestaltung aus einer Hand

- ◆ Qualifizierter Buderus-Partner 2008 - 2010
- ◆ Buderus Wärmepumpen-Profi
- ◆ Pellets-Heizungsanlagen
- ◆ Solaranlagen
- ◆ Fachbetrieb für Gasinnenrohrsanierung
- ◆ Kundendienst und Wartung

Wir sind Ihr zuverlässiger Partner für den privaten Bereich.

Schnittker GmbH · Caldenhofer Weg 120 · 59063 Hamm
 Tel. 02381 / 22744 und 02381 / 927353 · Telefax: 02381 / 926937
 E-Mail: info@schnittker-haustechnik.de · www.schnittker-haustechnik.de

KUNST- UND
 BAUSCHLOSSEREI
 STAHL-METALL-BAU
 SCHWEISS-
 FACHBETRIEB



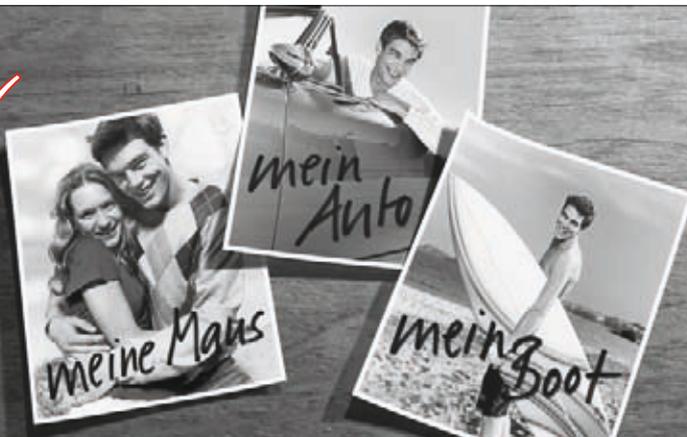
seit 1947

Villbusch

Martin Müser
 Inhaber

Alter Uentroper Weg 9 · 59071 Hamm
 Telefon (0 23 81) 8 08 86
 Telefax (0 23 81) 8 08 23
Villbusch@web.de

Sparkassen-Finanzgruppe



FINANZ CHECKY
Jetzt Termin vereinbaren!

**Mein Finanzberater von Anfang an:
 die Sparkasse.**

Testen Sie uns mit dem Finanz-Check.



Aller Anfang ist nicht schwer - mit der richtigen Beratung. Wir checken gemeinsam Ihre Finanzen und planen dann Ihre Zukunft mit dem Sparkassen-Finanzkonzept. Das regelt alles perfekt für Sie: von der Kreditkarte bis zur Altersvorsorge. Und ist dabei ganz individuell und flexibel. Infos in Ihrer Geschäftsstelle oder unter www.sparkasse-hamm.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**



IHR TEAM FÜR ZUVERLÄSSIGKEIT UND FLEXIBILITÄT!

Hundt & Mroß Zeitarbeit GmbH
 Löherweg 4 (Nähe Intersport)
 57462 Olpe

Telefon: 02761 - 539-148
 Telefax: 02761 - 539-147
 www.hm-zeitarbeit.de

Geschäftszeiten:
 Mo - Fr von 7.00
 bis 17 Uhr

INGENIEURBÜRO WERNER

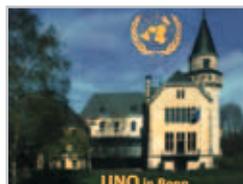
BAUSTATIK • BRANDSCHUTZ • TIEFBAU • BAUPHYSIK • SiGeKo



Lufthansa Simulatorenhallen



Sonderbauten z.B. Kläranlagen



Brandschutz der UNO in Bonn



Brücken- und Gewässerbau



Filigrane Stahlkonstruktion (h=18m)



Kanalbau und -sanierung



Blower-Door-Test



Umbau Kath. Akademie Schwerte



Betonsanierung



Erschließungs- und Verkehrsplanung

Bieberkamp 12b • 58710 Menden • (0 23 73) 98 93-0 • www.ing-werner.de • info@ing-werner.de